

Die übrigen Hauptgottheiten stellen bloß Verstärkungen einzelner Merkmale Wodans dar. Sein Sohn Donar (Thor) ist der wilde Gewittergott, der, mit dem zermalnenden Hammer bewaffnet, auf seinem von Ziegenböcken gezogenen Wagen dahinfährt und im Wettersturme Feldseggen spendet. Mit dem Übergang der Germanen vom Hirtenleben zum Ackerbau wandelte sich auch der düstere Gewittergott Donar zum segnenden Feldgott, dessen Schutze alle sittlichen und rechtlichen Ordnungen befohlen waren. Ihm trank man beim Festmahle den ersten Gedächtnistrunk, die „Minne“. Dagegen wurde der rothaarige Ziu (Zyr, Er, Sarnot), ursprünglich ein gütiger, Fruchtbarkeit und Frieden spendender Ase, zum schrecklichen Kriegsgott, dem der kriegerische Stamm der Cherusker (von Cheru, d. i. Schwert) angehörte; ihm galten die Jiugefänge (woher unser „Zetergeschrei“) vor beginnender Schlacht.

Die weiblichen Gottheiten sind mild und gütig; das vertrat schon ihre Namen, z. B. Freia (Frau), Hulda, Holba, Bertha (die „Glänzende“) u. a. Huldvoll schirmen sie Familienleben, Haushalt und Feldbau. Darum sind Spindel und Spinnrocken, Webstuhl, Herd und Ackerflug ihnen heilig. Auch sie halten Umzüge, so Nerthus auf der Insel Rügen.

In schlichter Form ehrten die Germanen ihre Gottheiten auf luftigen Höhen, in stillen Hainen und an rauschenden Wassern; denn auch die Gottheiten liebten Freiheit und Natur. Auf Steinaltären nahmen sie die Geschenke der zum Walde kommenden „Wallfahrer“ entgegen: Tiere, Früchte, Feindesblut. An die Opferung schloß sich der Opferschmaus, die „Gilde“, mit Gefängen und Tänzen. Sache der Priester war es, den Willen der Götter durch Weissagung und Loswerfen zu erforschen. — Ausgelassene Sonnenfreude liegt den Festen der Germanen zugrunde: dem Julfeste (Zul ist Rad, Sonnenscheibe), der Winter Sonnenwende, dem Frühlingsfeste der Ostara und dem Sommer Sonnenwendfeste. Singend und schmausend zog man bei der Feier des Lenzesanfangs von Haus zu Haus, zündete Feuer auf den Höhen an, rollte brennende Räder herab und freute sich bei Mummenschanz und Spielen der Flucht des Winters vor dem siegreichen Sonnenhelden. Noch heute erinnern manche Volksfeste an diese Bräuche, auf die auch die Anfänge des Dramas zurückgehen.

Nicht ewig sollte nach altgermanischem Edda-Glauben die Welt dauern. Einmal kommt die Zeit ihres Unterganges. Und mit ihr vergehen auch die Götter. Schreckliche Vorzeichen leiten das Ende ein: endlose Winter, Hungerjahre; sittliche Gebrechen nehmen überhand; Feindschaft entzweit die Gesippen, selbst Väter und Söhne. Der heimtückische Loki erschlägt den unschuldigen Asenjüngling Baldur; die Sterne fallen herab, das Meer überflutet das Land, und die